

Carrie La Seur

DENN WIR  
WAREN  
SCHWESTERN

ROMAN

it



Zehenspitzen schleicht Brittany an den Körpern im Wohnzimmer vorbei. Ein langhaariger Typ mit fettigem Gesicht, der sich den Platz neben dem Heizungsrost ergattert hat, wacht halb auf und packt sie am Knöchel.

»He, Süße, holst du mir ein Bier?«

Brittany nickt und befreit ihr Bein aus seinem Griff. Im Fernsehen läuft *Fantasy Island*, und Ricardo Montalbán sagt gerade mit schwerem Akzent etwas darüber, wie gefährlich es sei, Wünsche erfüllt zu bekommen, als Brittany endlich das gelbe Telefon an der Küchenwand erreicht. Manchmal gibt es kein Freizeichen. Heute Nacht gibt es eins. Sie atmet tief aus und wählt alle Nummern, die sie kennt. Die von ihrem

Vater und von ihrer Urgroßmama, die von ihrer Großtante Helen und von ihrem Onkel Pete. Dad nimmt nicht ab. Das tut er nie, aber sie ruft ihn immer als Ersten an. Bei ihrer Urgroßmama legt jemand verärgert auf, sie muss sich verwählt haben. Großtante Helen geht ran und erklärt ihr, nein, Onkel Walt werde nicht kommen, hör auf, mitten in der Nacht die Leute zu belästigen. Zum Schluss ruft sie Onkel Pete an, der noch am ehesten ja sagen wird, obwohl sie und ihre Mama bei ihm schon am häufigsten falschen Alarm geschlagen haben. Ihn möchte sie am wenigsten stören. Verschlafen sagt er, er kommt.

Brittany späht um den Türpfosten zu dem Biertrinker, der wieder

eingeschlafen ist. Vorsichtig schiebt sie sich an der Wohnzimmerwand entlang zurück ins Schlafzimmer, wo sie den schwersten Mantel aus dem Haufen herauszieht. Dann schleicht sie wieder ins Wohnzimmer und klettert erneut auf die Lehne der Couch, die gegen das Vorderfenster geschoben ist. Die Kälte dringt widerstandslos durch die einfache Glasscheibe. Brittany wickelt sich noch fester in den Mantel und starrt so lange hinaus, wie sie sich wach halten kann. Sie glaubt, auf der Straße Scheinwerfer zu sehen, aber sie kommen nicht bis zum Haus. Wäre es Pete, würde er auf seine geschäftsmäßige Art die Treppe hinaufrennen und ins Haus stürmen, ganz so, als hätte er als Einziger festen

Boden unter den Füßen, während Kozinsky und all seine Kumpel sich an Deck eines schwankenden Schiffs befänden. Wenn sie Pete nicht bekommen kann, wünscht sie sich, ihr unsichtbarer Hund Burro wäre hier, würde, wie er es immer tat, zu ihr hochklettern, die Couch mit seinem Gewicht fast zum Umkippen bringen und sich gegen die Rückenlehne gepresst der Länge nach neben ihr ausstrecken. Beinahe kann sie ihn sehen, seine nach Hund riechende Wärme fühlen. Für einen kurzen Moment gestattet Brittany sich, Burros Kopf zu streicheln und ihn zu bitten, die Schritte ihrer Mutter umzulenken, gerade weit genug in Richtung Sicherheit. Brittany ist zu alt

für Burro – man hat ihr klargemacht, dass das kindisch und albern sei. Burro ist davongetapst, als sie sieben oder acht war, aber sie denkt immer noch an ihn, für sie ist er real, auch wenn sie nicht mehr von ihm spricht. Und heute Nacht ist er, ganz unerwartet, wieder aufgetaucht. Burro hebt den Kopf, blickt sie mit seinen mitfühlenden braunen Augen an und stupst sie mit seiner lakritzschwarzen Nase in die Hand. Der Trost ihres Freundes wärmt sie, macht sie schläfrig.

*Sonntag, 7.45 Uhr, Mountain Standard Time*

Soeben hat ein Frühaufsteher eine Frau mit dem Gesicht nach unten in einem